

PIA KÜHN

Liebe
ist die
halbe
Miete

ROMAN



ulstein 

überquellen, das ist politisch falsch.«

Merle machte ein ernstes Gesicht und nickte. »Ja, natürlich, Dose. Natürlich. Und wann waren du und dein Engagement das letzte Mal in Marzahn?«

Dose hob verzweifelt die Arme. »Warum verteidigst du den eitlen Fatzke da oben? Der wählt doch CDU. Oder schlimmer.«

»Du weißt doch gar nicht, was der wählt.«

»Und ich werde ihn auch nicht fragen, denn ich habe Angst vor der Antwort und davor, was ich dann mit ihm mache. Also, früher, also es gab Zeiten, da hab ich ... ich will das gar nicht aussprechen.«

»Was? Dass du die Mülltonne seiner Eltern angezündet hättest?«

»Pah.« Dose schnaubte. »Von so einem Kinderkram rede ich nicht.«

Sie verdrehte die Augen. »Aber was anderes hast du nun mal nicht gemacht, Dose.«

»Was?« Seine Gesichtszüge entglitten ihm. »Für was hältst du mich?«

Merle schluckte und suchte nach Worten. Sie wollte ihm nicht sagen, dass er immer mehr ein Punk-Darsteller als ein Punk gewesen war. Sie mochte ihn und wusste, nichts würde ihn mehr verletzen.

»Ich habe sehr viel mehr angezündet. Ich habe mich geprügelt, ach was, ich war im Krieg gegen Konsum, Korruption und Kapitalismus. Ich war ...« Er verstummte und sah sie nachdenklich an. »Vielleicht hätte ich wirklich mit härteren Bandagen kämpfen sollen.«

Merle lächelte und klopfte ihm auf die Schulter. »Quatsch, du hast deinen Mund aufgemacht, als viele geschwiegen haben. Machst du heute noch. Mach dich nicht verrückt, Dose. Du bist ein guter Mensch.«

Dose seufzte, nahm die Schultern zurück und nickte. »Besser als der feine Herr Doktor da oben. Überhaupt sollten wir die Post von dem auch verbrennen.«

Merle hob eine Augenbraue. »Und was soll das bringen?«

»Der muss auch lernen, dass er nicht alles haben kann. Nicht alles!«

»Ah«, machte Merle sprachlos. Sie bezweifelte das Philipp Schmidt alles hatte. Sie glaubte viel mehr, dass er unglücklich und deshalb mies drauf war. Nicht dass er ihr leidtat, dafür war er wirklich zu arrogant. Aber Merle stellte sich jemanden, der »alles hatte«, einfach glücklicher vor. Netter.

Er wohnte noch nicht lange hier und hatte nie auch nur »hallo« gesagt. Merle wartete eigentlich bis heute darauf. Nicht dass es wichtig war. Warum sie ihm die Post allerdings unbedingt persönlich hatte hochbringen müssen, war auch ihr ein Rätsel. Merle lief jedes Mal bis in den vierten Stock und überbrachte die Post persönlich.

»Was hast du heute Abend vor?«, fragte Dose. »Wollen wir ihm eine Überraschung in den Briefkasten legen?« Er zwinkerte. »Überraschung ... du verstehst?«

»Nein, nicht ganz, und ich will das auch nicht so genau wissen.«

»Dabei hätte ich Ideen, das glaubst du nicht ... Bist du sicher, dass du keine Zeit hast?«

»Ja, David kommt.«

Dose gähnte. »Na, ob das die richtigen Prioritäten sind.«

Merle lachte. »Das sind sie sicher. Besonders, wenn ich bedenke, dass deine Idee wahrscheinlich irgendwas mit Fäkalien zu tun hat.«

»Mit Sicherheit hat sie das.«

»Dose, bitte tu das nicht«, sagte Merle noch, aber da war er schon sehr geschäftig in sein Zimmer gegangen. Sie atmete tief durch. Kurz befürchtete sie, Dose würde wirklich Kacke

oder so was in Philipps Briefkasten werfen. Das wäre ihr entsetzlich peinlich gewesen. Außerdem war das kein politischer Protest, sondern dumm und albern. Aber das war auch Dose bewusst, er würde so etwas niemals durchziehen. Er redete viel, wenn der Tag lang war. Und sonst auch. Merle wusste das, und es tröstete sie.

Aber dennoch wollte sie einfach nicht mehr zu jemandem sagen, dass er bitte nicht in einen Briefkasten kacken solle. Wie alt waren sie denn alle? Sie wollte ihre Zeit nicht mit solchen Sätzen oder Befürchtungen verbringen.

Nein, es war schön hier in dieser WG gewesen, aber es war Zeit zu gehen. David würde sich sicher freuen, dass sie endlich so weit war.

»Na? Was machst du?«, fragte David und umarmte Merle von hinten. Sie erschrak leicht und drehte sich auf ihrem Schreibtischstuhl zu ihm um.

»Ich hab dich gar nicht reinkommen hören.«

»Dose hat mir aufgemacht. Deine Tür war angelehnt. Und unten war eh offen.«

»Ach ja. Das Schloss ... Da muss ich auch noch bei der Hausverwaltung anrufen.«

»Du?«

»Glaubst du, das macht irgendjemand anders in dieser Wohnung?«

»Vielleicht jemand anders im Haus.«

»Hoffentlich.« Sie lächelte und küsste ihn. »Ist ziemlich chaotisch da draußen, was?«

Er hob die Schultern und ließ sich auf ihr Bett fallen. »Ich find's witzig.«

»Aber da stehen immer noch Kartons. Der Neue besitzt kaum was, aber seine paar Kartons stehen immer noch im Flur, weil Fridolin sie nicht auspacken darf, bevor Dose ihm nicht erklärt hat, was es mit unserer Mülltrennung auf sich hat.«

David lachte. »Ihr seid echt zum Schießen.« Er klopfte neben sich aufs Bett. »Komm her.«

David hatte sehr kurze Haare, was sein markantes Kinn betonte. Seine Augen blitzten, wenn er lachte, was auf Merle immer ansteckend wirkte. Aber jetzt lächelte sie bedauernd. »Gleich, ich muss das erst noch fertig machen.« Sie zeigte auf ihren Schreibtisch.

»Was du dir immer alles mit nach Hause nimmst ...« Er schüttelte gespielt tadelnd den Kopf. »Man wird doch nicht Lehrer, um nach 13 Uhr noch zu arbeiten.«

Merle runzelte die Stirn. Sie wusste, dass David einen Witz machte, aber sie wusste auch, dass ein kleiner Teil von ihm wirklich so dachte.

»So ist der Lehrerberuf schon lange nicht mehr. Und ich bin jetzt Konrektorin.«

»Ja, Schatz, aber ...« Er räusperte sich und setzte sich auf. Er sah sie ernst an. »Ist das wirklich, was du willst?«

»Wie meinst du das?«

»Das ist doch nur noch mehr Arbeit, ohne irgendeine Verbesserung.«

»Du meinst, dass es keine finanzielle Verbesserung mit sich bringt«, sagte sie verärgert. »Ich wollte diese Position, ich will irgendwann mal eine Schule leiten. Und ich habe jetzt schon mehr Verantwortung und mehr Macht, wenn du so willst.«

»Du sitzt um acht Uhr abends noch am Schreibtisch. Ich will doch nur, dass du dich nicht unnötig stresst.« Er lächelte. »Und ich finde, Mehrarbeit sollte bezahlt werden.«

Sie nickte. »Sag das dem Staat.«

Er beugte sich noch weiter vor, bekam ihre Hand zu fassen und zog sie aufs Bett.

Sie sank in seinen Arm und seufzte. »Ich wünschte ja auch, ich könnte mich einfach ins Bett fläzen, anstatt die blöden Vertretungspläne zu schreiben. Wir haben zwei Krankenschreibungen. Zwei. Und das an meinem ersten Tag.«

Er streichelte ihre Schulter. »Das tut mir leid. Ich hab dir gesagt, dass es wahrscheinlich so kommt.«

Sie sah zu ihm auf. »Willst du jetzt hören, dass du recht hattest?«

»Nein, ich will gar nichts hören. Ich wollte damals und will heute sagen, dass du das nicht verdient hast.«

Draußen auf dem Flur quietschte die Diele, und dann rief Dose irgendwas von teuflischer Bläschenfolie, die er in Umzugskisten entdeckt habe und die er voll und ganz ablehne, woraufhin Fridolin rief, dass der Inhalt seiner Umzugskisten Dose nun wirklich gar nichts angehe.

Merle verdrehte die Augen. »Das sieht Dose sicher anders. Ihn geht alles was an. Besonders die Kartons. Schließlich hat er sie auch hier reingetragen.«

David schmunzelte.

Merle setzte sich auf und sah ihren Freund an. »Ich finde das nicht mehr so witzig wie früher ... Mittlerweile nervt es mich wirklich.«

»Es hat dich immer genervt, Schatz. Du bist einfach gern genervt.«

»Was?«

»Na ja, und später lachst du dann über die Mischpoke da draußen und über dich selbst.«

»Mhm, ich glaube, das ist vorbei. Wenn du mitten in diesem Zirkus lebst, verliert er sein komödiantisches Potential.«

»Kann ich mir nicht vorstellen.«

»Doch. Ich wär mit den blöden Vertretungsplänen auch bestimmt schon weiter, wenn ich Ruhe hätte ... wenn ich ein Arbeitszimmer in einer eigenen Wohnung hätte.«

Sie sah ihn an, er blickte mit seinen blitzenden Augen zurück, streichelte ihre Wange und sagte: »Du hattest einen stressigen Tag, das geht vorbei. Spätestens am Wochenende weißt du wieder, wie sehr du sie alle liebst.«

»Ich würde sie bestimmt noch viel mehr lieben, wenn ich nicht mehr mit ihnen zusammenwohnen würde.«

»Ach, verdammt«, sagte er und zog seine Hand zurück. »Wo ist die Fernbedienung?«

»Was?«

David stand auf und drehte sich im Zimmer um. Dann eilte er zu dem kleinen Nachttisch und nahm die Fernbedienung. »Mein Kollege ist heute in diesem Regionalformat im Fernsehen. Ein Interview wegen seiner Pläne für die Philharmonie. Das muss ich sehen.«

David grinste und schaltete den Fernseher ein. Er war Architekt in einem Büro voller Workaholics, die sich alle sehr wichtig nahmen und ständig darüber redeten, wo sie Spuren in dieser Stadt hinterließen. »Er macht sich bestimmt zum Affen.«

Merle setzte sich wieder an ihren Schreibtisch und nickte. »Klar, ich muss das ja eh noch fertig machen.«

Sie brauchte noch über eine halbe Stunde, David schaute inzwischen irgendeine Cartoonsendung mit derben Sprüchen und kotzenden Charakteren. Er lachte über Witze, die sie nicht verstand. Aber andererseits versuchte sie ja auch, sich auf diesen blöden

Vertretungsplan zu konzentrieren.

Als sie die kleine Lampe am Schreibtisch schließlich ausschaltete, war sie hundemüde. Sie ließ sich neben David fallen und gähnte. »Ich hoffe, dass Fridolin nicht die ganze Nacht herumräumt, sodass wir schlafen können.«

»Mhm«, antwortete David und sah auf den Fernseher.

Sie musste deutlicher werden. Aber bevor sie sich einen Lass-uns-doch-zusammenziehen-Satz zurechtgelegt hatte, klopfte es an der Tür.

»Was denn jetzt?«, zischte Merle leise.

David hingegen rief gut gelaunt: »Ja?«

Simon kam rein, schloss die Tür hinter sich und schlurfte zu ihnen. Seine Klamotten saßen noch immer tadellos. »Das Gewusel da draußen macht mich wahnsinnig.«

»Mich auch«, antwortete Merle.

»Na, Gott sei Dank, ich dachte schon, nur mich würde das stören. Da hab ich auf der Arbeit mehr Ruhe.«

»Wie war dein Tag?«, fragte David.

»Blumig«, gab Simon genervt zurück. Er drehte sich zum Fernseher. »Was gucken wir?«

»Äh, Simon ...«, begann Merle, aber da saß ihr Mitbewohner schon zwischen ihnen auf dem Bett, griff nach einem Kissen und schüttelte es auf. Er legte es zwischen Davids und Merles Köpfe und sank zurück. Simon sah an die Decke, seine Stimme klang schwer und träge. »Fridolin ist erst fünfundzwanzig. Hättet ihr nicht auch gedacht, dass er älter ist?«

Merle lachte. »Nicht wirklich.«

Simon seufzte. »So jung.«

»Keine Sorge«, sagte David. »Auch er wird älter werden. Irgendwann ist auch dieser Fridolin dreißig und hat die ersten grauen Haare.«

»Graue Haare?« Panisch sah Simon zu David. »Mit dreißig? Kriegt man die so früh? Hast du schon welche?«

»David, nicht antworten«, beschwor Merle ihren Freund.

David räusperte sich. »Äh, kaum, also ... Ist ja auch bei jedem anders.«

»Dreißig ist sehr jung, Simon.«

»Ja, du musst dir das einreden, Merle, um mit deinem Alter überhaupt zurechtzukommen.«

»Mein Alter?«

»Zweiunddreißig«, murmelte Simon. »Bevor ich zweiunddreißig werde, müsst ihr mich erschießen.«

»Erst mal wirst du ja bald dreißig«, sagte David. Merle machte noch Handzeichen, dass er so was in die Richtung auf keinen Fall sagen sollte, aber es war zu spät.

»Dreißig«, jammerte Simon und zog sich das Kissen über den Kopf. »Verdammte dreißig«, klang es dumpf unter dem Kissen hervor.

David schluckte. »Entschuldige, ich wollte dich nicht drauf stoßen.«

Simon zog sich das Kissen vom Kopf und sah mit Leidensmiene zur Decke. »Das hast du nicht. Ich habe schon den ganzen Abend darüber nachgedacht. Es ist so unausweichlich.«

»Es ist in Ordnung, sich komisch zu fühlen, wenn man nullt«, sagte Merle in beruhigendem Tonfall. Sie gab sich geschlagen. Heute würde es kein Gespräch über eine gemeinsame Wohnung mit David mehr geben und auch keine romantische Zeit zu zweit.

Sie legte sich ebenfalls auf den Rücken und sah die Decke an. Sie hatte den Stuck in ihrem Zimmer sorgfältig mit Spezialfarbe gestrichen, als sie vor zehn Jahren hier eingezogen war. Waren es wirklich schon zehn Jahre?

In den anderen Zimmern der alten Wohnung sah es zum Teil sehr roh aus. Dose zum Beispiel legte keinen Wert auf verputzte Wände oder Tapete oder Farbe oder Vorhänge an den Fenstern, und das obwohl sein Zimmer zur Straße rausging und diverse Nachbarn von gegenüber freien Blick in sein Zimmer hatten.

Simon hingegen hatte für sein Zimmer sogar Maler kommen lassen. Leider erstreckte sich die Vorliebe für hochwertige 1A-Restaurierung nicht über sein Zimmer hinaus. Sie endete an der Tür in den Flur. Wie es in der Küche aussah, war Simon schon wieder egal. Vielleicht war es ihm eigentlich auch egal, wie es in seinem Zimmer aussah, und die Renovierung war nur eine kurze Phase des Tatendrangs gewesen, die er längst wieder bereute.

»Es ist doch alles bloß ein langsames Sterben«, sagte er jetzt. »Mein Körper geht schon den Bach runter. Den Höhepunkt an Leistungsfähigkeit haben wir mit Anfang zwanzig, das Gehirn baut mit spätestens vierundzwanzig wieder ab. Ich bin quasi schon tot, Merle. Wir verrotten innerlich. Und äußerlich.« Er drehte den Kopf. »Hast du schon Cellulite?«

»Was?«

»Ich mach uns mal einen Tee«, sagte David, räusperte sich und stand auf. »Das wird uns allen guttun.«

»Hilft auch nicht mehr«, sagte Simon und wischte mit der Hand durch die Luft. »Alles sinnlos.«

David schloss die Tür hinter sich.

»Manche Menschen werden gern älter, Simon«, sagte Merle sanft.

»Idioten.«

»Ich glaube, sie sind das Gegenteil davon.«

»Ich bin so neidisch, dass du das wirklich glaubst«, sagte Simon. »Egal, was ich tue oder erlebe, irgendwann bin ich nichts. Dann ist alles, was ich getan habe, verschwunden. Außer ich vergesse es vorher, dann ist es schon eher verschwunden.«

»Du solltest wirklich mal in Therapie gehen.«

»Pfft.« Er schnaubte. »Das ist ja wohl –«

»Total sinnlos?«

»Genau. Und nebenan packt jemand seine Kisten aus, als würde das einen Unterschied machen.«

Merle zog die Stirn kraus. »Ich denke, es macht schon einen Unterschied, ob die eigene Unterwäsche greifbar in einer Schublade ist oder auf dem Boden irgendeiner nicht identifizierbaren Umzugskiste.«

Simon schüttelte den Kopf. »Eben nicht. Nicht, wenn man das große Ganze betrachtet.«

»Simon«, sagte Merle jetzt etwas strenger. »Du wirst deinen dreißigsten Geburtstag überleben.«

»Ja, das befürchte ich auch.«

»Und danach wird es dir auch nicht schlechter gehen als jetzt.«

»Dein Wort in Gottes Ohr.«

Sie lachte. »Du glaubst doch gar nicht an Gott. Oder an überhaupt irgendwas.«

»Ich glaube an die Liebe.«